

Telephonische Depesche aus Brunswick-sur-Rhône

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **14 (1888)**

Heft 48

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-428426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreier,
Von Haus aus etwas dumm;
Doch haß' ich Mittel und Wege,
Die ehrlich nicht und krumm.

Zum Beispiel, wenn sieben Weise
Ein klares Brieflein sandten,
Und kluge Landesväter
Das Gegentheil verstanden —

Das scheint mir für „gute“ Christen
Zum Glauben fast zu viel,
Und für die weniger Guten
Ist's nur ein Possenspiel!



Zur Reform der Schule.

(Vorschläge von dem Sekundarschüler Wäldi Ebunichgut.)

Mit Prügel und Verlängerung der Schulzeit bis zum vierzehnten Jahr richtet man Nichts aus. Belehrungen sind die Hauptsache.

Für jede Vokabel, die man weiß, muß man einen Bonbon bekommen; für jede, die man nicht weiß, gibt's einen Pfefferkuchen. (Da kommt es natürlich auf den persönlichen Geschmack an.)

Viele kommen zu spät in die Schule. Das liegt gewöhnlich daran, daß zu Hause die Uhr stehen geblieben ist. Wer oft zu spät kommt, muß daher eine silberne Taschenuhr geschenkt erhalten, wer regelmäßig zu spät kommt, eine goldene.

Da die Schüler mit Aufgaben überbürdet werden, so wird es ihnen zuletzt ganz dumm im Kopfe, und so dumm kommen sie dann aus der Schule und kriegen bei der Rekrutenprüfung No. 7 oder gar No. 7 1/2. Die Schüler müssen gar keine Aufgaben bekommen, höchstens schriftliche, und die muß der Lehrer selbst machen.

Viele Schüler können gut zeichnen und malen ihr Porträt und andere Gesetzköpfe an die Wandtafel. Dafür dürfen sie nicht Prügel bekommen, sondern für jeden Kopf einen Napfen. Wer in die Schulbank seinen Namen einschneidet, bekommt ebenso viel; wer noch den Namen der Nachbarstochter und ein flammendes Herz dazu schnitzelt, bekommt einen Franken.

Für die Lehrer müssen besondere Strafen festgesetzt werden. Davon will ich aber nicht reden, sonst habe ich meine Prügel weg.

Telephonische Depeche aus Brunswick-sur-Rhône.

Dank der „altbewährten konserverativen Ehrlichkeit“ haben die Radikalen bei der Großrathswahl wieder gesiegt und wenn es so fortgeht, geschieht Morgen ein Gleiches wieder. Fritz Traubenspecht.

Ich habe nachgegrübelt, warum man Friedensrichter sage und schreibe, und gefunden, daß die eigentlich ein logischer Blödsinn ist. Friedensstifter wollte der Gesetzgeber sagen und weil dieses aber nur bei den Geistlichen vorkommt, so sage man lieber Händelrichter.

Lehrer: „Also in Graubünden gibt es noch Bären, hab' ich gesagt. Kann mir Einer sagen, woher das wohl kommen mag?“

Bubli: „Weil die Bären das Süße gern haben und weil es in Graubünden am meisten Zuderbäder gibt.“

Gast: „So ein Wirth muß eigentlich sein Brod schrecklich sauer verdienen.“

Wirth: „Schau'n S', das freut mi, wenn einmal ein Gast so vernünftig ist und das einsieht.“

Gast: „Und mich freut's, wenn einmal ein Wirth so aufrichtig ist und zugibt, daß sein Wein eine saure Bräthe ist.“

Kritiker.

Die nur wägen und nicht ringen,
Die nur flattern und nicht fliegen,
Sind den Pilzen unter Eichen,
Faulen Schwämmen zu vergleichen.

Ein Feder sagt: „Altmeister Goethe ist über 80 Jahre alt geworden; warum sollte ich's nicht auch werden können? Bin ich doch nicht halb so ein Schwerenöthiger wie er.“

Vater: „Dein Betragen gefällt mir nicht. Ich wünscht, daß Du das Benehmen älterer Männer zu Deinem Studium machst.“

Student (in den Ferien): „Oje, immer studiren!“

Briefkasten der Redaktion.

X. i. Tessin. Die Meldung des „Secolo“, daß die Schweiz mobil gemacht hat, ist richtig. Der Krieg ist in vollem Gange. Auf italienischer Seite sind schon Viele gefallen — nämlich hiesige Vorne. — Trampi. Das ist doch für die Herren, welche für's Wohl des Volkes so unendlich viel arbeiten, zu viel. — Backfisch i. B. Obgleich überall die Verfassung revidirt wird, ist es doch nicht nöthig, daß Sie die Mode mitmachen und die Statuten Ihres Vereins „Mondschein“ ebenfalls revidiren, namentlich, wenn die nicht einmal unter Abhaltung eines Festessens geschieht. — G. W. 100. Der Unterschied zwischen einem Offizier und dem Schach von Persien besteht darin, daß jener mehr Schneid hat und dieser mehr Schneider hat? Warum denn gerade der Schach von Persien? Es finden sich doch Beispiele in der Nähe. — Jobs. Auch wieder Etwas eingereicht. — Frau D. i. D. Das ist recht, nur immer ideal. Wir lieben den Krubrezigen ebenfalls und können Ihren Schmerz lebhaft mitempfinden, wenn Ihr Gatte, auf den schönen Klang aufmerksam gemacht, bemerkt: „Ja, der eine Schach hat wirklich eine recht schöne Stimme.“ — Löseleer. Wir erwarten sehr viel; oder waren die Worte in leere Luft verhaucht? — N. N. Für den Papierkorb. — Don Diego am Rhein. Die republikanische Bewegung in Spanien läßt Sie für den jungen König fürchten? Seien Sie ruhig, der erspart sich jetzt schon so viel von seiner Zwillings, daß er später als Republikaner anständig davon leben kann. — Sabel. Nur schade, daß das etwas zu spät kommt. — Heiri. Warum denn nochmals die Tiara und gar noch das Kreuzfäß? Wir müssen dankend ablehnen. — L. J. i. G. Von „Schwyzer-Dütsch“ erschien soeben die Lieferung No. 45 (Bern); sie ist à 50 Cts. zu beziehen durch Drell Hüfsl's Verlag in Zürich. — H. i. Berl. Geheilten Kaffee zu lösen, um an den Bäumen gleich gebrannte Bohnen zu erbalien, scheint bei solcher Temperatur doch etwas gewagt. Selbst Melanie Mühlendunst würde einen solchen Versuch nicht wagen. — S. i. G. Das kommt natürlich von dem verfluchten Zahnweh. Das haben wir uns gleich gedacht. — K. i. B. Abgegangen. — S. i. A. Also wirklich ganz vergessen? — J. M. i. W. Ihre Bestrebungen sind gewiß gut, aber auf diesem Wege sind die Bemühungen aussichtslos. — Hans i. Z. Mit bestem Dank verwerthe. — ? i. S. „Vor sich ist die Mutter der Weisheit“, dachten die sechs neuen Redaktoren des „Luz. Landb.“ und die zweite Nummer gearb zwei Preßprozeß. — Heiri i. O. Dem Schaaqal geschickt's ganz Recht, daß man ihm „wütscht“ sagt, warum läßt er die Andern nicht auch zum Wort kommen. — S. i. G. Ja, da können wir Ihnen schon raten; legen Sie den „Badener Kalender“ auf den Tisch. So junatrich, wie der, ist keiner, trotzdem er im 237. Jahrgange steht. Da spricht Einer zum Volke, der dessen Wohl und Web' nicht aus den Büchern herausstudirt, sondern seine Studien im Verkehre und im Leben mit ihm gemacht hat. Das ist der achte, rechte, warme Volkston, im Erzählen, im Lehren und im Berichten. Wir sehen die alte, liebe Figur, den Voten, wie er in heimeliger Stube oben am Tisch seinen zahlreichen Zuhörern sein Wissen ausstrahlt und durch Alles, Ernst wie Humor, sucht seinen bildenden Einfluß zur Geltung zu bringen, das Korrigire und Prognose, das Vorurtheilsvolle und den immer noch sich so breit machenden Aberglauben zu beseitigen und den Blick für die edeln und schönen Bestrebungen der Neuzeit zu schärfen und das Herz dafür empfänglich zu machen. Lesen Sie den Kalender und befreiten Sie das Gschate, wenn Sie können. — J. i. A. Vom Stappel gelassen oder nicht, thut Nichts zur Sache. Da sieht man wenigstens, wie nahe diese Auslegung war. — F. J. „Sollen Dich die Doblen nicht umschreiben, muß nicht Knopf auf dem Kirchthurm sein.“ — S. R. Diejenige des Wyls und die Kunst: die Diplomatie. Des Dichters Name hat großen Klang. — J. C. i. R. Abgegangen; Gruß. — Verschiedenen: Anonymus wird nicht angenommen.

Stofflager.

Englische Nouveautés. Reithosen für Militär und Zivil.
Feines Maassgeschäft.

(160) J. Herzog, March.-Tailleur,
Poststrasse, 8, I. Stock, Zürich.

FÜR TAUBE.

Eine sehr interessante, 132 Seiten lange ill. Abhandlung über Taubheit und Ohrengeräusche und deren Heilung ohne Berufsstörung versendet für 30 Cts. franko J. H. Nicholson, 19, Borgo Nuovo, Milano.

„Der schweizerische Heirathstempel“,

„Der internationale Christbaum“,

„Der selige Jasser“

heissen die nächsten drei grossen, schönen Farbenbilder des

„Nebelspalter“,

welcher auch 1889 in gleicher brillanter Ausstattung fort erscheint, wie in diesem Jahre. Der überraschend billige Abonnementspreis beträgt per 3 Monate Fr. 3, per 6 Monate Fr. 5.50, per 12 Monate Fr. 10.

Neueintretende Abonnenten für das Jahr 1889 erhalten das Blatt von jetzt ab bis Neujahr gratis.